© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das Gesammturtheil über die diesjährige Aegintha-Ausstellung kann dahin abgegeben werden, daß sich dieselbe den früheren Ausstellungen würdig anreihte und die Thätigkeit des Vereins ins beste Licht stellte.

Berlin, im Februar 1892.

Europa's befiederte Imitatoren.

Von Ernst Perzina, Wien.

II.

In dem braunkehligen Wiesenschmätzer finden wir einen der hervorragendsten Imitatoren unter unseren Europäern; was ein wirklich guter Vogel dieser Art zu leisten vermag, ist geradezu staunenerregend, und wer einmal Gelegenheit hatte, dem Liede eines solchen zu lauschen, dem wird es gewiß unbegreiflich erscheinen, daß man diesen Vogel so selten im Käfig findet. Allerdings ist seine Eingewöhnung nicht leicht, seine Erhaltung nur bei sorgsamer Pflege auf die Dauer möglich; aber all das würde für einen wahren Liebhaber guten Vogelgesanges kein Hinderniß bilden, es muß daher angenommen werden, daß diese Eigenschaft unseres Vogels zu wenig bekannt ist. Vor kurzem las ich in einem Blatte, welches sich hauptsächlich in die Dienste der populären Ornithologie gestellt, ein Urtheil über den Gesang unseres Vogels, welcher da unter einem mit Steinschmätzer und Schwarzkehlchen abgefertigt war, und dieses lautete dahin, daß er ebenso wie diese anderen beiden Arten wohl imitirte, ihre Gesangskunst aber im Ganzen nicht weit her sei, und man diese Vögel hauptsächlich nur ihrer Zutraulichkeit halber halte! Ja, daß ein Schmätzer, gleichviel ob es nun einer der beiden Wiesenschmätzer oder irgend ein Steinschmätzer, welcher so zutraulich ist, daß diese Zahmheit schon an und für sich ihn zum Stubenvogel empfehlen würde, gesanglich nur sehr Minderwerthiges leistet, das glaube ich sehr gerne, denn jeder Liebhaber, welcher altgefangene Schmätzer gepflegt hat, wird wissen, welch ungestüme, stürmische Käfigvögel diese sind, fast unzähmbar, stets mißtrauisch, zur Zugzeit des Nachts geradezu rasend, — und nur diese Wildlinge, welche ihr Repertoir im Freien erworben haben, sind für die Beurtheilung des Gesanges ihrer Art maßgebend, nur diese leisten Hervorragendes, denn aufgefütterte oder jung gefangene, abgeflogene Schmätzer nehmen im Käfig nichts oder doch nur sehr wenig an, können daher auch nichts, denn das eigene Singvermögen aller Schmätzer ist unbedeutend, auf sehr wenig harmonische, krächzende Laute beschränkt. Der Autor des betreffenden ungünstigen Urtheils über Schmätzergesang scheint sich dieses nach dem Gestümper solcher abgeflogenen oder höchstens nach ihrem ersten Zuge gefangenen Vögel gebildet zu haben, auf den Gesang guter alter Vögel des braunkehligen Wiesen-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schmätzers kann es entschieden keine Anwendung finden. Einer der erfahrensten praktischen Vogelliebhaber Wiens, Herr Engelbert Langer, in dieser Stadt als einer der besten Kenner des Vogelgesanges anerkannt, reiht den braunkehligen Wiesenschmätzer zu den allerbesten unserer heimischen Sänger, ein Exemplar, welches er besaß, vereinigte in seinem Liede nicht weniger als 64 Copien von Liedern und Rufen anderer Sänger und brachte all das in meisterhaftester, vollendetster Weise zum Vortrage. Ich kann mich dieser Ansicht nur anschließen, denn meine Wiesenschmätzer haben mich stets durch die Schönheit und Reichhaltigkeit ihres Gesanges entzückt, und von zwei Exemplaren, welche gegenwärtig in meinem Besitze sind, kann das eine als Meister seiner Art bezeichnet werden, denn ich konnte bereits 36 verschiedene Copien im Liede desselben notiren. Die helle, klangvolle Stimme des Braunkehlchens kommt auch seinen Imitationen zugute, ich habe noch von wenig anderen Vögeln eine solche deutliche Betonung derselben gehört wie eben bei ihm. Im ersten Jahre seines Käfiglebens singt der alt gefangene Wiesenschmätzer ebenso wie die Steinschmätzerarten, selten laut, bringt, sich noch unsicher fühlend, überhaupt nur weniges aus seinem Repertoir zum Vortrage; man muß daher mit der Beurtheilung seines Gesanges bis zum zweiten Frühjahre warten, dann wird man sich aber — dies gilt für das Braunkehlchen — wohl meist für alle angewandte Mühe reichlich entschädigt finden. Wiesenschmätzer, welche bereits das erste Jahr im Käfig laut singen, sind fast stets junge Vögel, und daher ist auch gewöhnlich — vereinzelte Fälle ausgenommen — ihre Leistung nicht viel werth.

Der schwarzkehlige Wiesenschmätzer, einer der weichlichsten aller Käfigvögel, ähnelt seinem vorbeschriebenen Verwandten in allen Stücken, soweit ein schwächeres Stimmorgan und ein etwas geringeres — immer aber noch ganz bedeutendes — Nachahmungstalent dies zuläßt.

Der graue Steinschmätzer und der Ohrensteinschmätzer stimmen in ihrem Gesangs- und Imitationsvermögen so ziemlich mit einander überein, so daß man die Kritik über beider Leistungen als Spötter wohl zusammenfassen darf.

Beide Arten sind gleich gute Imitatoren, die Nachahmungsgabe soll nach Mittheilungen des erfahrenen Schmätzerkenners Th. Rohn beim Ohrensteinschmätzer noch etwas bedeutender als die seines schlichter gefärbten Verwandten sein, die Copien werden laut und deutlich gebracht und würden das Lied des Steinschmätzers als eine ganz annehmbare Leistung erscheinen lassen, wenn eben aus demselben die eigenen krächzenden Strophen wegblieben.

Die Begabung des Steinröthels als Spötter ist wohl allgemein bekannt und gewürdigt. Der jung aufgezogene Vogel dieser Art, welcher ja meistens in die Hände des Liebhabers gelangt, bildet sich, wenn er Gelegenheit hat, andere gute Sänger zu hören, aus den Liedern dieser ein ungemein reiches Potpourri, welches

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit eigenen weichen Strophen verbunden, sich sehr hübsch anhört. Der alt gefangene Steinröthel wird von vielen Liebhabern gesanglich dem aufgepäppelten vorgezogen, und schon Graf Gourcy schreibt hierüber, wie über die Imitationsgabe der Steindrossel überhaupt an Ch. L. Brehm: „Ist er aber wild gefangen, so singt er noch schöner und mannigfaltiger; denn er besitzt die Nachahmungsgabe im höchsten Grade und könnte mit vollem Recht auch Spottvogel heißen. So trägt ein altes Männchen, welches ich besitze, außer seinem eigenen Gesang, der aus mehreren zusammengezogenen etwas rauhen Halstönen und einigen schön flötenden, dem Gesange der Amsel etwas ähnlichen Strophen besteht, noch den des Edelfinken in zwei Schlägen, den des Pirols, des Rothkehlchens, der Amsel, der Wachtel, mehrere Strophen des Grasmückengesanges und des Nachtigallenschlags, ebenso auch den Ruf des Rebhuhns oder das Krähen des Haushahns und zwar dies alles bis zur größten Täuschung vor. Mein jüngerer, auch wild gefangener Steinröthel singt denselben natürlichen Gesang, doch mit einer Strophe mehr, und wechselt mit dem der Amsel, Singdrossel, Feld- und Waldlerche, des Wiesenjägers und der Nachtigall, so auch mit dem Rufe des Rebhuhns. So vollkommen wie der Alte hat er aber diese Gesänge nicht inne, sondern er trägt sie nur strophenweise vor. Auch mein auferzogener Steinröthel ahmt viele Vögelgesänge nach, ist aber kein so fleißiger Sänger wie die Wildfänge, eine Bemerkung, welche ich schon bei mehreren Vögeln dieser Art gemacht habe."

Ich möchte diese letztere Bemerkung indeß nicht gerade als für die Regel geltend aufstellen, denn ich habe aufgefütterte Steinröthel singen gehört, deren Lied ebenso fleißig als das der Wildfänge ertönte — diese letzteren singen übrigens erst nach mehrjähriger Gefangenschaft fleißig, während sie sich namentlich während des ersten Jahres meistentheils in tiefes Schweigen hüllen — und an Reichthum und Schönheit des Vortrags auch nicht hinter dem der Wildfänge zurückblieb. Junge Steinröthel nehmen auf jeden Fall in Gefangenschaft sehr gut an und ihre Leistung richtet sich daher auch nach der ihrer Umgebung.

Die Blaumerle ähnelt wie in ihrem ganzen Wesen auch gesanglich dem Steinröthel, doch scheint sie minder begabt zu sein und auch ein minder ausgebildetes Nachahmungsvermögen zu besitzen als dieser, denn alle alt gefangenen Individuen dieser Art, welche ich singen hörte, imitirten nur wenige fremde Vogelstimmen, und aufgepäppelte wurden bei mir, trotzdem beständig in Gesellschaft anderer guter Sänger, nicht sehr vielseitig, auch war bei ihrem Imitiren der Umstand geradezu lästig, daß sie einzelne der erlernten Strophen, welche ihr besonderes Gefallen zu erregen schienen, unzählige Male nach einander repetirten. Blaumerle sowie Steinröthel lernen bekanntlich auch sehr gut Melodien nachpfeifen.

Die Singdrossel, im Freien kein gerade besonders bemerkenswerther Imitator, obwohl sie auch hier oft Töne oder Strophen aus dem Gesange anderer Vögel in

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ihrem Liede aufnimmt, und unter den alt gefangenen ja auch jene besonders geschätzt sind, welche Sprosser- und Nachtigalltouren bringen, kann im Käfig auferzogen sich unter Umständen zu einem brillanten Spötter entwickeln. Allerdings werden ihrem Gesange nie Touren der eigenen Art fehlen, auch dann nicht, wenn sie seit frühester Jugend keine Gelegenheit mehr gefunden, das Lied eines ausgebildeten Artgenossen zu hören, diese Strophen scheinen schon in ihr „drin" zu stecken, aber neben diesen bringt sie, wenn stets in Gesellschaft gut singender Vögel gewesen, viel, sehr viel diesen Abgelauschtes. Am allerleichtesten nimmt sie vom Sprosser an, auch Nachtigall- und Amseltouren erlernt sie mit Vorliebe, doch haben mehr oder weniger alle laut singenden Vögel, namentlich jene, welche nicht in einem Zuge längere Zeit fortsingen, an ihr einen gelehrigen Schüler.

Mistel-, Roth- und Wachholderdrossel zeigen alt gefangen keinerlei Erlerntes in ihrem Gesange, es ist daher wohl anzunehmen, daß sie auch im Freien nichts nachahmen. Aufgefütterte Exemplare dürften sich wohl ähnlich wie ebensolche Singdrosseln entwickeln — diesbezügliche Erfahrungen sind mir indeß nicht bekannt. Auch bei der Ringdrossel scheint sich das Imitationstalent im Freien nicht auszubilden, ein im Zimmer aufgefüttertes Exemplar hörte ich den Gesang des Alpenflüevogels, des Edelfinken, sowie einzelne Nachtigalltouren gar nicht übel copiren. — Die Schwarzdrossel oder Amsel, ebenfalls im Freien kaum imitirend, zeigt, in Gefangenschaft erzogen, hierfür entschieden großes Talent. Der junge Vogel dieser Art eignet sich ebenso leicht vorgepfiffene Melodien wie die Laute anderer befiederter Sänger an und entwickelt ein ausgezeichnetes Gedächtniß für derlei Erlauschtes. Auf der Ausstellung des Ornithologischen Vereines in Wien im Jahre 1885 war eine Amsel exponirt, welche nebst einigen Arien das Krähen des Haushahns erlernt hatte und dieses letztere in der täuschendsten Weise wiederholte. Eine andere derartige gelehrige Amsel hatte ich heuer zu hören Gelegenheit: diese trug den Ueberschlag des Schwarzplattels, zwei Finkenschläge, Rothkehlchen- und Nachtigalltouren virtuos vor.

Eine große Zahl zu dem Heere der befiederten Imitatoren stellt die Sippschaft der Grasmücken, denn ein jedes Mitglied dieser Familie imitirt mehr oder weniger; einige Arten müssen zu den besten unserer Spötter gezählt werden.

Da ist vor allem die größte der Familie, die prächtig gezeichnete Sperbergrasmücke, an und für sich durch ihr eigenes Lied ein guter Sänger, versteht sie es, ihren Vortrag durch meisterhafte Imitationen in reicher Zahl zu verschönern, daraus eine Leistung von seltener Mannigfaltigkeit zu schaffen. Alt gefangene Sperbergrasmücken bringen stets Copien in großer Zahl; ich konnte bei einem gegenwärtig in meinem Besitze befindlichen Exemplare Folgendes notiren:

Der Ruf und Gesang des Pirol, der Ruf des Wendehalses, Rebhuhnes und Kiebitzes, der Ueberschlag des Plattmönches, Strophen aus dem Gesange der Amsel,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nachtigall und Singdrossel, das Locken der Kohl- und Blaumeise, den Finkenschlag „Wildsau", das Schnarren des Wachtelkönigs, den Gesang des Goldammers und Hänflings! Gewiß eine schöne Leistung, umsomehr, als jede Copie dem Originale bis in die feinsten Details nachempfunden ist. Aufgepäppelte Sperbergrasmücken nehmen Lehre an, doch habe ich noch keine gehört, welche eine der besseren alt gefangenen erreicht hätte. Der Meistersänger, dieser bald über-, bald unterschätzte Vogel, besitzt ebenfalls ziemlich bedeutende Nachahmungsgabe, doch scheint dieselbe nicht jedem Exemplare verliehen zu sein, da ich sowohl alt gefangene als auch aufgepäppelte Vögel dieser Art besaß, welche keinerlei Copien brachten. „Grauer Spotter" heißt die Gartengrasmücke in ganz Oesterreich und sie hat sich diesen Namen wohl verdient, denn sie ist wirklich ein ausgezeichneter Spötter. Für den Käfig hat als solcher indeß nur ein aufgezogener und in Gefangenschaft ausgebildeter Vogel Werth, denn sonderbarer Weise lassen die meisten der Altgefangenen, selbst wenn es im Freien hervorragende Imitatoren waren, alle oder doch den größten Theil ihrer Copien ganz weg und lassen von diesen selbst dann, wenn sie völlig vertraut und sicher geworden sind und ihren eigenen Gesang auf das eifrigste vortragen, nicht das geringste mehr hören.

Aufgezogene Gartengrasmücken bilden sich, wenn unter guten Sängern gehalten zu wahren Künstlern aus, die eben so vielseitig als deutlich sind, denn ihr volles und starkes Organ vermag auch solchen Tönen, deren Wiedergabe größere Kraft erheischt, gerecht zu werden.

Die schwarzköpfige Grasmücke, das Schwarzplättchen, steht hinter ihren größeren Verwandten auch als Spötter nicht zurück, seinen Vorgesang, den sogen. kleinen Gesang, setzt es zum größten Theile aus Copien zusammen, und ein Schwarzplattel, welches dies nicht thut, hat für den Kenner wenig Werth. Vom zarten Goldhähnchenliede bis zu dem tiefen schallenden Schwarzamselruf beherrscht die klangvolle Kehle des Mönches alle Töne, und vermag sie es, diese nachzuahmen.

Alt gefangene Schwarzplättchen bringen fast ausnahmslos Copien, bald mehr bald weniger, aufgezogene oder abgeflogen gefangene Junge nehmen im Käfig sehr leicht fremde Töne an, und müssen derartigen Vögeln unangenehme Pfiffe u. s. w. fern gehalten werden, wenn man nicht will, daß einem der allzu gelehrige Schüler eines Tages mit solchem Mißtone begrüßt!

Das Schwarzplättchen erlernt auch noch oft als schon älterer Vogel Neues, und besonders während seiner Schlagzeit singt er, in Erregung gebracht, oft etwas nach, wenn er dasselbe auch erst ein einziges Mal gehört hat, freilich vergißt er das schnell Erlernte auch meist wieder eben so schnell.

Für den Schwarzplättchenliebhaber sind besonders jene Vögel — soweit dies nur das Imitiren betrifft — werthvoll, welche Copien größerer Vögel bringen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

z. B. den schallenden Ruf der Schwarzamsel, Strophen aus dem Gesange derselben oder der Singdrossel und dergl.; doch sind auch jene sehr geschätzt, welche Nachtigalltouren, den Schwalbengesang und anderer lieblicher Sänger Laute bringen.

Die Zaungrasmücke, das liebliche Müllerchen, verflicht ebenfalls in seinem leiseren, dem lauten Klappern der Endstrophe vorgehenden Gesange fremde Vogelstimmen. Ein Exemplar in meinem Besitze bringt das Liedchen des Fitislaubvogels, Touren aus dem Gesange des Hänflings, der Feldlerche und des Gartenrothschwanzes, sowie verschiedene Meisenpfiffe.

Das geringste Imitationstalent unter allen Grasmücken besitzt die Dorngrasmücke. Viele Vögel dieser Art imitiren im Freien gar nicht, andere nur wenig, und dann nie eine zusammenhängendere Stimmäußerung. Eine Dorngrasmücke, welche ich besitze, ahmt den Pirolpfiff nach. Aufgefütterte oder ganz jung gefangene nehmen im Käfig an, bringen es indeß nur selten zu etwas Ordentlichem.

Fitis-, Wald- und Weidenlaubsänger beschränken sich in ihrem Freileben stets auf den eigenen Gesang, jung aufgezogene, welche keine Gelegenheit haben, das Lied der eigenen Art zu hören, dürften wohl fremde Töne annehmen, denn ein aufgefütterter Fitislaubsänger, welchen ich vor kurzem singen hörte, brachte ein Gezwitscher, welches dem Schlage eines Kanarienvogels der gewöhnlichen Landrace nachgebildet schien.

Einer der hervorragendsten aller unserer heimischen Imitatoren ist der Gartensänger, der „gelbe Spötter". Das Lied dieses Vogels, durch die herrliche Klangfülle, den Wohllaut seiner Töne schon eines der besten, der allerbesten unter denen von Europas befiederten Sängern, ist auch eines der an Strophen reichsten, und daß es das ist, verdankt es der außerordentlichen Nachahmungsgabe seines Eigners. Der „gelbe Spötter" bringt Theile aus dem Gesange, ja oft das ganze Lied selbst, der verschiedensten Kleinvögel und auch im Copiren der Stimmen größerer ist er Meister; alle seine Imitationen zeichnen sich durch größte Deutlichkeit aus, und wenn die kleine Kehle auch nicht dazu hinreicht, das Kreischen des Fischreihers, den Schrei eines Raubvogels in natürlicher Stärke wiederzugeben, so ist doch die Copie dem Originale so bis in die feinsten Details nachempfunden, daß jede derselben sofort zu erkennen ist. Das Imitations-Repertoir des Gartensängers ist ein reiches, denn es umfaßt bis zu zwanzig und noch mehr Copien bei sehr guten Vögeln dieser Art, bei mittelmäßigen wenigstens acht bis zehn. Stets werden aber diese erlernten Töne mit den eigenen in herrlicher Weise verbunden, wie dies von all' unseren anderen Spöttern in dieser Vollendung keinem einzigen mehr möglich ist. Auch beim Gartensänger verlangt der Kenner in erster Linie Nachahmungen größerer Vögel; es klingt aber auch herrlich, wenn der kleine Vogel den schallenden Ruf des großen Grünspechtes in aller Deutlichkeit bringt, ihm einen Falkenschrei, Reihergekreisch folgen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

läßt und dabei all seine Kräfte anstrengt, um diesen Vorbildern auch hinsichtlich der Stärke der Töne gerecht zu werden! Besonders beliebt, allerdings aber auch sehr selten, sind jene Gartensänger, welche den Wachtelruf nachahmen und bei demselben auch den Vorschlag, das leise „wau, wau", bringen; geschätzt sind auch die Copien des Amselrufes, das Kugeln des Pirols, welch letzteres man recht oft nach einander wiederholt gerne hört; eine Copie, welche fast jeder gelbe Spötter bringt, ist der Schrei des Wendehalses. Der Gartensänger scheint nur im Freien sein Nachahmungstalent ausbilden zu können, denn während jeder alt gefangene Vogel ohne Ausnahme mehr oder weniger Copien bringt, nehmen Aufgepäppelte nie etwas an. Ich habe solche unter den besten Sängern, auch solchen ihrer eigenen Art gehalten, und als sie dann zu singen begannen, war neben zwitschernden, zusammenhanglosen eigenen Lauten das getreulich nachgeahmte Quietschen einer Thüre oder Aehnliches ihre ganze Leistung. Der bereits früher erwähnte Vogelwirth Th. Rohn ließ sich die Mühe nicht verdrießen, einen solchen aufgefütterten Gartensänger über drei Jahre zu behalten, jedes Jahr hoffend, daß er im kommenden vielleicht etwas lernen würde, umsonst, er war im dritten Jahre der gleiche Stümper wie im ersten! Ein aufgefütterter Gartensänger war vor einigen Jahren bei den Wiener Liebhabern dieser Art allgemein unter dem Beinamen des „Zitherspielers" bekannt, denn sein Gesang glich den Tönen, welche erklingen, wenn man mit der Hand über ein solches Instrument fährt. Auch abgeflogen gefangene Gartensänger lernen selten etwas, besonders vielseitig werden sie nie.

Der Sumpfrohrsänger erreicht den Gartensänger wohl nicht in dem herrlichen Verschmelzen, dem glänzenden Verbinden der erlernten Laute mit den eigenen und mag daher sein Gesang, im Ganzen betrachtet, hinter der Leistung des gelben Spötters zurückstehen, als Imitator aber übertrifft er diesen, denn sein Repertoir ist bei guten Vögeln ein weit reicheres und mannigfaltigeres als jenes des letzteren, ohne im Bezuge auf Deutlichkeit in irgend einer Weise nachzustehen. Wenn der eigne Gesang des Sumpfrohrsängers auch nicht von großer Bedeutung, obwohl auch angenehm und wohlklingend ist, so versteht er es dafür meisterhaft, fremde Töne zu erlauschen, zu erfassen und damit sein Lied zu bereichern, und so ein Lied von größter Abwechslung zu schaffen. Ein Sumpfrohrsänger, welcher ein guter Spötter ist, wird kaum von einem anderen unserer Imitationssänger übertroffen werden; so reich, so abwechselnd das Repertoir des Blaukehlchens, der Würgerarten auch ist, so täuschend diese ihre Copien auch bringen, der Rohrspötter thut es ihnen darin gleich, — in dem Verbinden der Laute, im Schaffen des Ganzen aus Einzelnem ist er ihnen weit überlegen. Sein klangvolles schmiegsames Organ verbindet mit weichen, flüsternden eigenen Strophen die verschiedenen Töne in herrlicher Weise, sie in immer neuer Gestalt, in immer wechselndem Uebergange bringend, immer aber mit gleichem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schmelz, in gleicher Schönheit. In diesem Bilden von Uebergängen, in diesem Verschmelzen fremder mit eigenen Strophen wird der Sumpfrohrsänger von einem einzigen unserer Vögel, dem Gartensänger, übertroffen, hierin steht er, wie bereits erwähnt, gegen diesen zurück, ihn aber dafür an Vielseitigkeit übertreffend. Das Stimmorgan des Sumpfrohrsängers weiß sich ebenso den rauhesten Lauten, wie den klangvollsten Tönen unserer besten Sänger anzupassen, er weiß eben so gut die Stimme der Ente, das schrille Kreischen der Möven, das Gekrächze der Reiher, das Quarren und Quaken der Frösche und Kröten und den diesem ähnlichen Gesang seines größeren Verwandten, des Drosselrohrsängers, wiederzugeben, wie den frohen Sang der Lerche, den Schlag des Finken, das Flöten der Amsel, ja selbst das Lied der Nachtigall, und wenn seine Kehle auch nicht derselben Kraft wie die der Sängerkönigin fähig ist, so sind es doch die gleichen Laute, wohnt dasselbe Feuer, derselbe Wohllaut in ihnen, ertönen sie in gleicher Weise, bald frohlockend, jauchzend und jubelnd, bald wie weiche, verhaltene Klage.

Wie reich das Repertoir eines guten Sumpfrohrsängers sein kann, geht wohl am besten daraus hervor, wenn ich die Leistung eines solchen, welcher nun schon seit dem Jahre 1887 in Gefangenschaft ist, anführe. Dieser Vogel copirt und zwar vollkommen täuschend: den Ruf des Kiebitzes, Rebhuhnes, der Stockente und zwar deutlich unterscheidbar den des Erpels und den der Ente, der Lachmöve, das Schnarren des Wachtelkönigs, den Gesang des Drosselrohrsängers, des Heuschreckenrohrsängers, der Feldlerche, der Zaungrasmücke, des Weiden- und des Fitislaubsängers, des Hänflings, des Goldammers, zwei Finkenschläge, Touren aus dem Gesang der Nachtigall, Drossel, der Mönchsgrasmücke und Bachstelze, von den meisten dieser Vögel auch die Lockrufe, außerdem auch die des Grünlings, der Sumpf- und Kohlmeise. Als ich diesen „Rohrspotter" im Jahre 1888 auf der Frühjahrsausstellung des I. Oesterr.-ung. Geflügelzuchtvereines in Wien mit einer Collection anderer Insektenfresser exponirt hatte, fand derselbe, da er, trotzdem er nicht abgemausert war und trotz der vielen fremden Gesichter, hier ziemlich fleißig sang, die größte Aufmerksamkeit und Bewunderung aller Besucher für seinen Vortrag. Aufgefütterte Sumpfrohrsänger und auch solche, welche im ersten Lebensjahre gefangen werden, sind fast ausnahmslos Stümper, deren Leistung sich mit der eines im Freien ausgebildeten in gar keiner Weise messen kann.

Im Käfig singt der alt gefangene Sumpfrohrsänger während des ersten Jahres selten gut; denn, obwohl er, wenn sein Käfig verhüllt und das Futter ein entsprechendes ist, schon wenige Tage nachdem er gefangen wurde, sich fleißig hören läßt, bringt er von seinen Copien doch nur den geringsten Theil, und auch diesen ohne jede angenehme Verbindung, alles abgerissen, gleichsam überhastet, fast stets nur mit halber Stimmkraft, und ist dieser mangelhafte Gesang des Frischfanges ja

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auch leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß derselbe nicht wie beim längst eingewöhnten Vogel ein Ausfluß des höchsten Behagens, der frohesten, freudigsten Lebenslust ist, sondern daß diese hastig hervorgestoßenen Strophen nur in dem kaum einzudämmenden Gesangstriebe der Paarungszeit, der sich selbst durch die ungünstigsten Verhältnisse, soweit diese nicht die Ernährung betreffen, nicht gänzlich zurückdrängen läßt, ihren Ursprung haben. Gesanglich Gutes, ja Vollendetes kann man beim Sumpfrohrsänger, vorausgesetzt, daß er kein Stümper ist, wie sie bei seiner Art ja ebenso vorkommen, wie bei jeder anderen, verlangen, sobald er im Käfige das erste Mal vermausert ist, dann aber wird er gewiß allen Ansprüchen genügen.

Die verschiedenen Pieper- und Stelzenarten, in der Freiheit stets nur das Lied ihrer eigenen Art singend, nehmen aufgefüttert im Käfig von anderen Vögeln kurze Strophen an, ohne daß diese aber ihren Naturgesang je vollständig zu verdrängen vermögen. So bringt mein aufgefütterter Baumpieper Stieglitzstrophen, eine Bachstelze den Lockruf des Finken, der Tannenmeise und einige orgelnde Strophen, welche sie einer Gartengrasmücke abgelauscht haben dürfte. Daß auch alt gefangene Stelzen noch zuweilen etwas erlernen, beweist mir meine Schafstelze, welche vor kurzem zu meiner größten Ueberraschung in ihrem Gesange den klappernden Ueberschlag der Zaungrasmücke brachte; allerdings hatte sie diesen von ihrem Käfignachbar, dem allzeit gesangsbereiten Müllerchen, durch fast zwei Jahre zur Genüge gehört!

Eine alt gefangene Heckenbraunelle hörte ich Meisenpfiffe imitiren, doch scheint dies bei dieser Art selten vorzukommen. Die Bergbraunelle, der Alpenflüevogel, hat sich bei mir nicht als Spötter gezeigt, doch berichtet Gourcy von ihnen: „Einige alte Vögel, welche ich besaß, riefen das „fink“ „fink“ so deutlich, wie dies nur ein Fink thun könnte, andere ließen auch Strophen aus dem Gesange der Nachtigall hören.“

Reich begabte Imitatoren zählen die Lerchen zu den ihrigen, und gerade bei diesen entwickelt sich dieses Talent am besten in Gefangenschaft, ja bei manchen zeigt es sich hier erst überhaupt, und der Vogel, welcher in der Freiheit als Sänger fast gar nichts bot, wie die Haubenlerche, leistet im Käfig Hervorragendes. Alt gefangene Feld- und Schopflerchen haben während des ersten Jahres ihres Käfiglebens stets nur ihren reinen Naturgesang ohne jede fremde Beimischung, und auch alle alt gefangenen Kalanderlerchen, welche ich hielt, ließen anfangs nichts von ihrem Imitationstalent bemerken, im zweiten, längstens dritten Jahre ihrer Gefangenschaft aber wird jede Lerche — mit Ausnahme der Haidelerche — Spötter, ja zeigt hierin sogar eine ungemeine Begabung, indem sie alle möglichen Laute, welche sie hört, in kürzester Zeit nachahmt. Aufgezogene Lerchen, welche unter gut singenden Vögeln gehalten werden, lauschen diesen ihre Weisen getreulich ab und kann dann das Lied

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einer solchen zu den abwechslungsreichsten Vogelgesängen, welche es giebt, gezählt werden. Was den Werth der Lerchen-Imitationen wesentlich beeinträchtigt, ist, daß ihren Imitationen fast ausnahmslos etwas Schrilles anhaftet, daß sie denselben stets etwas von ihrer eigenen Gesangsweise einprägen und deshalb kann auch die reichst veranlagte Lerche es nicht mit einem Gartensänger, einem Schwarzplättchen aufnehmen, denn sie vermag in das Erlernte nicht jenen Schmelz, jenen Zauber, welcher selbst minder schöne Töne gleichsam idealisirt wiedergiebt, hineinzulegen, wie es diese lieblichen Sangeskünstler so trefflich verstehen. Die reichlichste Veranlagung als Spötter dürfte die Kalanderlerche besitzen. Ihre Nachahmungsgabe rühmt Gourcy indem er sagt: „Ihre Nachahmungskunst setzt die seltene Gabe voraus, ihre Stimme nach Willkür verändern zu können; denn nur dadurch ist es möglich, bald jene hohen kreischenden, bald jene hellen Töne hervorzubringen, welche den Hörer in Erstaunen setzen. Wenn sie ihren Lockton einige Male hat hören lassen, folgen gewöhnlich einige Strophen aus dem Gesange der Bastardnachtigall, dann kommt der langgezogene, sehr tiefe Ruf der Amsel, in welchem sich namentlich das „tak, tak" sehr hübsch ausnimmt. Hierauf folgen Strophen, ja oft der ganze Gesang der Rauchschwalbe, der Singdrossel, des Stieglitz, der Wachtel, der Finkmeise, des Grünlings, des Hänflings, der Feld- und Haubenlerche, des Finken und Sperlings, das Jauchzen der Spechte, das Kreischen der Reiher, und dies alles wird in der richtigen Betonung vorgetragen. Sie schnalzt wie ein Mensch, sie trägt allerhand Töne vor, welche sie gewiß von anderen, mir ganz unbekannten Sängern annahm; sie ahmt alles so täuschend nach, daß der Kenner jedes Vogels Gesang sogleich erkennen muß. Als ich sie erhielt, kannte sie den Gesang der Baumlerche und den Ruf der Schwanzmeise noch nicht; in kurzer Zeit hatte sie beiden Vögeln ihre Töne so gut abgelernt, daß sie dieselben herrlich vortrug."

Diesem Lobe kann ich mich nur anschließen, denn ich hatte an jeder Kalanderlerche, welche ich noch besaß, Gelegenheit, deren ungemein rasche Auffassung ebenso zu bewundern, wie das vorzügliche Gedächtniß, welches alles einmal Erlernte auch dauernd festhielt. Die alt gefangenen Kalanderlerchen ließen anfangs ausschließlich ihren Naturgesang hören, nach einiger Zeit wurde schüchtern das Lied eines ihrer befiederten Stubengenossen nachgeahmt, bald eines zweiten, dritten und so fort, bis der Vogel, welcher im Februar noch gar nichts copirte, im August oft ein Repertoir von über zwanzig erlernten Vogelstimmen sein eigen nannte! Leider kommt gerade das allen Lerchen — die liebliche Haidelerche ausgenommen — eigene Ueberlautwerden bei der Kalanderlerche als der größten ihrer Familie auch am stärksten zur Geltung, und damit verlieren die meisten ihrer Imitationen, namentlich jene, welche eine sanfte, weiche Betonung verlangen, sehr an Schönheit. Kaum minderbegabt ist die Schopflerche. Dieser Vogel, welcher im Freien bekanntlich ein sehr minder-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

werthiger Sänger ist, bildet sich, selbst alt gefangen, im Käfige in herrlichster Weise aus, indem er fast von allen Vogelstimmen, welche er hört, etwas annimmt, aufgefütterte können unter entsprechender Anleitung zu wahren Künstlern werden; infolge dieses eminenten Auffassungs- und Lernvermögens wird die aufgezogene Schopflerche ja oft auch zum Nachpfeifen von Melodien angelernt, und haben wir schon Schopflerchen gehört, welche fünf Stücke fehlerfrei durchpfiffen. Einer derartigen „gelernten" Lerche muß jeder andere Vogelgesang sorgfältig fern gehalten werden, wenn man nicht will, daß sie diesen annehme und zwischen ihren Melodien bringe, wodurch diese bedeutend an Werth verlieren würden. Die Feldlerche ist minder begabt wie ihre beiden vorstehend angeführten Verwandten, doch nehmen auch die meisten Exemplare ihrer Art im zweiten Jahre ihres Käfiglebens fremde Vogelstimmen an, aufgefütterte werden recht vielseitig.

Unter den Meisen ist es wohl nur die Kohlmeise, welche von Natur aus ein gewisses Nachahmungsvermögen besitzt, die verschiedenen anderen Meisenarten nehmen, wenn im Käfige aufgefüttert, allerdings oft einige fremde Lockrufe und Pfiffe an — Zusammenhängendes nie —, von altgefangenen Exemplaren habe ich indeß noch nie eine etwas copiren gehört. Ein Wiener Händler zählte vor kurzem in einer von ihm veröffentlichten Abhandlung die Schnee- oder Schwanzmeise zu den Spöttern, dies kann indeß wahrscheinlich nur in sehr seltenen Ausnahmsfällen vorkommen, denn weder ich, der ich seit Jahren fast stets einige dieser reizenden Vögelchen halte, noch andere Liebhaber, welche ich dieserhalb befragte, haben je diese Meise imitiren gehört.

Allerdings kommen in dem Gesange der Schwanzmeise Töne vor, welche lebhaft an die Rufe des Kleibers, verschiedener Spechtarten, auch an die Pfiffe größerer Verwandten erinnern und die jemand, der zum ersten Male eine unserer reizenden Meisen singen hört, zweifellos für Imitationen ansprechen wird — es sind aber doch keine solchen, denn sie kehren in dem Liede eines jeden Vogels dieser Art wieder, wie ich täglich an dem Gesange der verschiedenen Männchen einer siebenköpfigen lustigen Schneemeisengesellschaft beobachten kann, werden stets mit der gleichen Betonung, ja fast in der gleichen Reihenfolge von jedem Vogel gebracht. Es sind keine Copien, es sind Laute der eigenen Stimme, wären sie das nicht, dann würde nur ein oder das andere Exemplar sie bringen, ein anderes würde wieder andere Laute erfaßt haben, wie es ja die charakteristische Art des Spöttergesanges ist, daß er sich bei fast jedem Individuum in anderen Variationen ergeht.

Der aufmerksame Beobachter wird auch im Freien die Kohlmeise öfters einen Vogelruf nachahmen hören, am meisten den einer verwandten Art, aber auch andere, wie z. B. den des Kleibers, des Wendehalses, ja selbst den Rothschwanzruf, den Lockton der Schopflerche und ähnliches, und wer viele Kohlmeisen längere Zeit ge-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fangen hielt, wird unter diesen gewiß manchen Imitator gefunden haben, der sich in der Stube mit der Zeit noch weiter ausbildete.

Sehr vieles copirt die Kohlmeise nur vorübergehend, d. h. sie ahmt einen eben gehörten Ruf sogleich nach, ohne ihn aber ihrem Gedächtniß einzuprägen, sondern für später gar nicht mehr, oder nur wenn wieder gehört, zu bringen. Aufgefütterte Kohlmeisen imitiren besser wie alt gefangene, doch zeigt weder von diesen noch von jenen jedes Exemplar dazu Talent. Eine aufgefütterte Haubenmeise, welche ich besitze, bringt sehr deutlich den Lockruf der gelben Bachstelze und des Waldrothschwanzes, eine ebenfalls aufgezogene Tannenmeise hatte einen kurzen menschlichen Pfiff und den langgezogenen Ruf der Sumpfmeise erlernt, auch klang der Gesang, das Feilen derselben etwas absonderlich, ohne aber sich einem Originale besonders zu nähern.

Die Nachahmungsgabe des Hanswurstes unter unseren Befiederten, des drolligen Staar, ist wohl in den weitesten Kreisen bekannt, lernt doch der ewig heitere Bursche, wenn von menschlicher Hand erzogen, nicht nur vorgepfiffene Melodien nachflöten, sondern wagt sich sogar an die Sprache seiner Herrn und Gebieter heran, diese dann in der komischsten Weise wiedergebend! Auf der Ausstellung des I. Oesterr.-ungar. Geflügel-Zuchtvereins in Wien im Mai 1891 ließ sich ein Staar hören, welcher über 70 Worte sprach und deutlich sprach, so daß jeder es verstehen konnte. Und welchen Ausdruck wußte der buntgefiederte Gelehrte nicht in manchen Satz zu legen! Seinem „ich bin ein wunderschöner Staar" hörte man förmlich den Ausdruck des Stolzes über dies sich freigebigst selbst gespendete Lob an! Freilich weit öfter noch als Pfeifen und Sprechen erlernt der junge Staar andere Laute, oft nicht gerade zum Ergötzen seines Pflegers, denn unter Umständen imponirt ihm das Quietschen einer ungeschmierten Thüre in viel höherem Grade als der herrlichste Nachtigallenschlag, und er zieht es dann natürlich vor, bei seinen Studien mehr mit dem eigenen Geschmack als mit dem seines Herrn zu wählen. Ein Staar, möglichst jung unter gut singende Vögel gebracht, wird ein sehr gelehriger Schüler derselben, nur muß man ihm jedes unangenehme Geräusch fern halten, da er solches in der Regel am schnellsten weg hat und dies dann sehr störend wirkt. Ein Staar, seiner ungewöhnlichen Zahmheit halber seit Jahren der Liebling in meiner Familie, wirkt durch seine Stimmleistung oft recht unangenehm, denn neben klangvollen Drosseltonen hat er auch alles mögliche Knarren und Quietschen aufgeschnappt, imitirt das Geräusch, welches in einen gefüllten Wasserbehälter langsam nacheinander fallende Tropfen hervorbringen, auf das täuschendste, und wenn der Spitzbube sich nicht immer wieder durch seine komischen Streiche Verzeihung zu verschaffen verstünde, wäre er längst seines Liedes, „das Stein erweichen ꝛc." wegen in Acht und Bann gethan worden.

Auch in seinem Freileben imitirt der Staar die Laute vieler Vögel, und der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

alt gefangene Vogel wäre oft einem aufgefütterten Artgenossen vorzuziehen, wenn er nicht eben sein eigenes Gurgeln und Schwätzen noch vorwiegender bringen würde wie jener, welcher, wenn gut erzogen, es oft ganz unterläßt. Gute Staar-Wildfänge sind in ihrem Imitiren sehr vielseitig, bringen oft die Laute von zwanzig und mehr Vögeln der verschiedensten Art, selbst solche, welche nicht leicht wiederzugeben sind, wie das Kugeln des Pirols, das Gurren der Turteltaube.

Einen alt gefangenen Staar, welcher seinen Standplatz wahrscheinlich in der Nähe einer Meierei, auf welcher viel Geflügel gehalten wurde, hatte, hörte ich das Gackern der Henne, das besorgte Locken der Glucken und das ängstliche Schreien verirrter Küchlein, das Krähen des Hahnes, den Schrei des Pfaues, das Geschwätz und Rufen der Gänse in der ergötzlichsten Weise imitiren. Eine derartige Copie ist allerdings mehr komisch als schön, und wenn man eine vom musikalischen Standpunkte aus wohllautendere Leistung hören will, muß man sich einen Staar wählen, der früher in einer Au oder wenigstens in einem größerem Garten domicilirt hatte.

Der einfarbige Staar scheint unserem gewöhnlichen Staare gesanglich ebenso sehr zu gleichen, wie in seinem ganzen sonstigen Treiben, denn der Gesang zweier Exemplare, welche ich beobachten konnte, glich vollständig dem ihrer bunteren Verwandten, die Imitationen wurden ganz in der Weise dieser gebracht.

Einen Rosenstaar hörte ich im Wiener Vivarium Feldlerchengesang und eine Strophe des Kappenammers nachahmen, doch beides sehr undeutlich, wie von den eigenen zischenden und gurgelnden Lauten übertönt. Ob der Vogel dies in Gefangenschaft erlernt hat, weiß ich nicht, ein aufgefüttertes Exemplar dürfte es indeß wahrscheinlich nicht gewesen sein.

A. E. Brehm sagt von dem Geschwätze des freien Kolkraben, daß dieses an Vielseitigkeit das Plaudern der Elster bei weitem übertreffe. Gefangene, aufgefütterte habe ich Hundegebell, Pfiffe ungemein täuschend nachahmen, auch Worte deutlich nachsprechen gehört, doch geschah alles dieses ohne Zusammenhang, abgerissen, nie wurde es zu einem Liede nach Art des Hehers verschmolzen.

Aehnlich wie beim Kolkraben zeigt sich das Nachahmungsvermögen bei Raben- und Nebelkrähe, die Saatkrähe hingegen scheint nach dieser Richtung ohne jede Begabung zu sein. Die Dohle ist, namentlich was das Nachahmen von Thierstimmen anbelangt, ihren Verwandten vorzuziehen, copirt auch im Freien mehr als diese und wird, im Käfig aufgezogen, sehr vielseitig, wie mir täglich ein solch zahmer Graurock beweist, der wie ein Haushahn kräht, gackert, bellt, miaut, den Gesang der Amsel nachahmt, pfeift, wie ein Mensch hustet, und lacht, auch ganz hübsch einige Worte plaudert. Eine Alpendohle im Besitze des Wiener Vivariums, der Scheu nach zu schließen, welche sie trotz mehrjähriger Gefangenschaft zur Schau trug, eine Altgefangene, copirte auf's täuschendste den Finkenschlag, den Gesang der Ringamsel und den Ruf des

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Steinhuhns. Eine sehr zahme Alpenkrähe, Eigenthum derselben Anstalt, soll die Worte „Mama, Papa" sprechen, trotzdem ich aber diesen Vogel durch fast zwei Jahre täglich zu beobachten Gelegenheit hatte, konnte ich weder von ihm noch einigen Artgenossen je etwas anderes als ihr eigenes Gekrächze hören. In „Brehms Thierleben" fand ich übrigens eine Mittheilung Cornely de St. Gerlach's über die Alpenkrähe, welche ich, als für die Beurtheilung des Nachahmungsvermögens dieser Art von Interesse, wiedergebe. Der genannte Forscher berichtet in seiner reizenden Schilderung des Gefangenlebens dieser Art: „Auch die Alpenkrähe ist fähig, anderer Thiere Stimmen nachzuahmen. Chuqui hat den Ruf des Kiebitzes erlernt und giebt denselben gewöhnlich zur Antwort, wenn ich ihn rufe."

„Einst im Herbste," erzählt Rosenheyn, „setzte ich mich, von der Jagd ermüdet, im Walde unter einer hohen Birke nieder und hing in Gedanken den Erlebnissen des Tages nach. Darin störte mich in nicht unangenehmer Weise das Gezwitscher eines Vogels. So spät im Jahre, dachte ich, und noch Gesang in dem schon ersterbenden Walde? Aber wo, und wer ist der Sänger? Alle nahestehenden Bäume wurden durchmustert, ohne daß ich denselben entdecken konnte, und dennoch klangen immer kräftiger seine Töne. Ihre große Aehnlichkeit mit der Singweise einer Drossel führte mich auf den Gedanken, sie müsse es sein. Bald erschallten jedoch in kurzen, abgerissenen Sätzen auch minder volltönende Laute als die ihrigen; es schien, als hätte sich ein unsichtbarer Sängerkreis in meiner Nähe gebildet. Ich vernahm z. B. sowohl ganz deutlich den pickenden Ton der Spechte, als den krächzenden der Elster; bald wiederum ließ der Würger sich hören, die Drossel, der Staar, ja selbst die Racke, alles mir wohlbekannte Laute; endlich erblickte ich in bedeutender Höhe einen — Heher! Er war es, welcher sich in diesen Nachahmungen versuchte!" Diese Schilderung giebt ein vollständiges Bild von dem Imitationstalente eines in dieser Beziehung vorzüglichen, freilebenden Eichelhehers, und kann ich nur hinzufügen, daß fast jeder männliche Vogel dieser Art im Freien zu copiren scheint, denn jeder solche Gefangene läßt, wenn einmal im Käfig heimisch geworden, einen schwatzenden Gesang hören, dessen Bestandtheile größtentheils aufgefangene Laute sind. Aufgefütterte Heher lernen sehr leicht alles mögliche, bellen wie ein Hund, gackern wie Hühner, pfeifen Arien, ahmen Worte, menschliches Gelächter ꝛc. nach. Auch im späteren Alter fassen sie noch neues auf.

Die Elster wird, wenn aufgezogen, fast ebenso vielseitig wie der Heher, im Freien steht sie hinter diesem entschieden zurück, denn wenn das Männchen dem Geschwätze, welches es während seiner Liebeszeit so anhaltend hören läßt, auch sehr oft fremde Laute beifügt, so ist doch deren Anzahl meist eine geringe und sind es meistens solche, welche sich nicht durch zu große Schönheit des Klanges auszeichnen.

Unsere vier Würgerarten müssen unbedingt zu den besten Imitationssängern

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gezählt werden. Kein Würger besitzt eigenen Gesang, ihre eigenen Laute sind durchaus nicht harmonisch, und doch ist das Lied eines Gesangskünstlers, wie es unter ihnen so viele giebt, eines der abwechslungsreichsten und interessantesten unter allen Vogelgesängen; denn der Würger besitzt ein ganz erstaunliches Nachahmungsvermögen, welches manchen Grauwürger befähigt, die Gesänge und Rufe von dreißig und mehr Vogelarten zu erlernen und sich aus ihnen dann ein Lied zu bilden, wie es mannigfaltiger kaum gedacht werden kann. Alle Würger imitiren ungemein treu und so weit die Stärke ihrer Stimme an das Original heranreicht, so täuschend, daß, wer den Sänger nicht sieht, nie an eine Copie denken würde. Ein solch guter Imitator ist stets nur ein alt gefangener, im Freien ausgebildeter Vogel, aufgefütterte lernen im Zimmer sehr selten etwas Ordentliches, in der Regel bleiben sie Stümper, selbst unter den vorzüglichsten Sängern gehalten.

Der Raubwürger ist unter den vier Arten der am wenigsten begabte, sein Repertoir ist meist ziemlich beschränkt, namentlich auf rauhere, kürzere Strophen und Rufe, doch findet man auch unter den großen Würgern manchmal vorzügliche und vielseitige Sänger. Ein Exemplar in meinem Besitze copirt den Ruf des Sperbers, des Kuckuks, des Pirols, der Schwarzamsel, der Elster, die Gesänge der Rauchschwalbe, des Girlitz, Strophen aus dem Gesange von Amsel, Pirol und Drossel, kräht wie ein Hahn, gackert und gluckt wie eine Henne und bringt das alles so natürlich, so täuschend wie nur möglich. Wie sehr seine Copien mit dem Originale übereinstimmen, geht wohl am besten daraus hervor, daß, als er bei mir zu singen begann und die übrigen Vögel seinen Vortrag noch nicht kannten, jedesmals unter diesen ein förmlicher Aufruhr entstand, wenn der Würger die Sperbercopie brachte, und wenn er das klägliche Geschrei einer geängsteten Kohlmeise anstimmt, so ist auch heute noch unter dem Meisenvolke darüber große Bestürzung.

Der Grauwürger ist der beste Sänger unter den Würgern. Fast jeder Vogel dieser Art ahmt viel nach, die meisten unter ihnen zeigen eine Vielseitigkeit, welche in Erstaunen setzt. Ich habe Grauwürger gehört, welche über dreißig Copien herrlich vortrugen, und ich muß sagen, daß es mir unbegreiflich ist, daß man diesen schönen Vogel so selten im Käfige sieht; allerdings ist er sehr weichlich. Der Dorndreher ist ebenfalls reich begabt, und er ist es auch, welchen man am häufigsten unter den Würgern im Besitze von Liebhabern findet. Selbst minderbegabte, alt gefangene Vögel bringen sechs bis acht Copien, gute Sänger erreichen fast den Grauwürger. Mein rothrückiger Würger imitirt etwa zwanzig Vogelstimmen. Der Dorndreher scheint manchmal auch noch in späterem Alter anzunehmen; denn ein Exemplar, welches einer meiner Bekannten pflegt, und dessen Gesang hauptsächlich aus dem Liede des Baumpiepers, Finkenschlägen und Schwarzplatteltouren bestand, bereicherte dasselbe, als einer seiner Stubengenossen, ein Gartensänger, zu singen begann, sofort

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit dessen Liede, und ließ dem neu erlernten zu Liebe lange Zeit sein früheres Repertoir fast gänzlich fallen, ohne es aber zu vergessen, denn Monate später brachte er neben dem Gartensängerliede alles früher Innegehabte.

Der rothköpfige Würger ist wohl durchschnittlich meist vielseitiger als der Raubwürger, reicht aber nie an den Grauen und Rothrückigen heran, dabei verliert sein Vortrag noch bedeutend dadurch an Schönheit, daß jeder in seinem Gesang viel eigene Laute beimengt, welche, krächzend und hart, die Harmonie stören. Ueberhaupt ist die Stimme dieser Art nicht so schmiegsam wie die seiner Verwandten. Copien, welche eine weiche Stimme beanspruchen, gelingen ihm selten so vollständig, daß er damit täuschen könnte. Einen Rothkopf hörte ich einmal den flötenden Gesang der Amsel in einer Weise vortragen, welche genau so klang, als ob dieses Vorbild heiser geworden sei!

Daß der Gimpel, wenn aufgefüttert, sich zum Nachflöten von Melodien, Nachpfeifen, abrichten läßt, ist allbekannt, weniger bekannt aber dürfte es sein, daß des herrlich gefärbten Vogels Nachahmungsgabe sich auch manchmal an den Lauten anderer Vögel erprobt, und daß dies nicht häufiger vorkommt, hat seinen Grund wohl nur darin, daß den mühselig Aufgefütterten alle Laute, außer jenen der Weise, welche sie annehmen sollen, sorgfältigst fern gehalten werden, um die Aufmerksamkeit der Lernenden nicht zu zerstreuen und abzulenken. Junge Gimpel, auf deren Ausbildung weniger Sorfalt angewandt wird, welche neben anderen Vögeln leben, werden neben ihrem eigenen Gesange auch Töne ihrer Genossen nachahmen; ich habe derartige Gimpel gehört, welche Kanariengesang, ja selbst flötende Grasmückentouren prächtig vortrugen.

Der Bluthänfling bildet sich, wenn aufgefüttert, unter günstigen Umständen fast stets zu einem ausgezeichneten Spötter aus, der rasch auffaßt, treu behält und alles Erlernte mit seiner klangvoll flötenden Stimme in der herrlichsten Weise wiedergiebt. Chr. L. Brehm berichtet von Bluthänflingen, die den Edelfinkenschlag und Zeisiggesang täuschend nachahmten, Naumann von solchen, welche die Lieder des Stieglitzes, der Lerche und Nachtigall erlernt hatten. — Ein Hänfling eines bekannten Liebhabers ahmt auf's täuschendste den Finkenschlag „Geßter-Wildsau", Schwalbengezwitscher, den Gesang der Gartengrasmücke und den Amselruf nach, nur ist natürlich die letztere Imitation nicht so kräftig wie das Original. — Der Erlenzeisig scheint auch im Freien öfters fremde Vogelstimmen anzunehmen und in seinem Liede zu verweben; selbstredend sind das nie Laute, welche besondere Anforderungen an die Kehle stellen, denn diesen könnte der lockere Grünrock wohl kaum gerecht werden, zum Nachahmen einfacherer Töne aber reicht sein Organ und sein Gedächtniß schon hin, und so schallen manchmal aus dem Liede eines unserer Vögel die Strophen des Kreuzschnabels, muntere Meisenpfiffe, zuweilen auch der Lockruf des Edelfinken hervor.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Aufgezogene oder junggefangene lernen meistens etwas, wenn auch selten viel. — Ein Zitronenzeisig welchen ich als noch jungen Vogel erhielt, erlernte das Liedchen eines Erlenzeisigs, doch verwebte er unter dieses viele andere Töne, welche er wohl der Sprache seiner Art entnommen haben mochte. — Der Stieglitz copirt im Freien nicht, denn das „sink, sink" seines Gesanges, welches sehr dem Rufe des Edelfinken gleicht, ist keineswegs diesem abgelauscht, sondern eine fast jedem Stieglitz eigene Strophe, im Käfige hingegen erlernt der junge Vogel neben dem Liede seiner Art auch meist noch manches andere. Besonders leicht nehmen junge Stieglitze den Gesang gewöhnlicher Kanarien an, doch erlernen sie auch schönere Töne ohne Schwierigkeit, so z. B. den Schlag des Edelfinken. Auch die Sprößlinge des Grünfinken nehmen im Käfig Lehre an und bilden ihr Lied oft ganz nach dem Liede ihres Vorsängers — eine Nachtigall darf dieser freilich nicht sein! — Daß auch die Ammern in seltenen Ausnahmsfällen Imitationsgabe besitzen, bewiesen mir ein prachtvoller alter Kappenammer und ein Goldammer. Der Kappenammer, schon dadurch bemerkenswerth, daß er, als er in meinen Besitz gelangte, bereits sechzehn Jahre in Gefangenschaft verbracht hatte, und sich dann bei mir noch rüstig, munter und stets gesangsbereit über zwei Jahre erhalten hat, copirte auf das allertäuschendste den Gesang des gewöhnlichen Kanarienvogels, hatte auch dessen Lockrufe angenommen und dafür die seinen gänzlich preisgegeben, der Vogel hatte nicht einen Ton mehr von den Lauten seiner Art! Wahrscheinlich ist er sehr jung in die Gesellschaft von Kanarien gekommen, vielleicht von diesen sogar aus unterlegten Eiern erbrütet und erzogen worden, hat die Laute seiner Stammesgenossen nie gehört und daher auch nicht erlernt. — Der Goldammer, ein sehr scheuer altgefangener Vogel, knüpfte an sein einfaches Liedchen einen Edelfinkenschall, ohne aber den Vorschlag des Finken zu bringen, dieser wurde durch seinen eigenen Gesang ersetzt.

Aus meinen Sommerferien.

Blätter aus dem ornithologischen Tagebuche von

Curt Floericke.

I.

Forsthaus Gr. Iser bei Flinsberg, den 14. August 1891.

Frohe Jägerslust im Herzen treten wir hinaus aus dem gemüthlichen Forsthaus, wo eben noch ein extra stark gebrauter Mokka und ein Stück frischer Kuchen uns für die kommenden Strapazen gestärkt hatte. Es ist ein prächtiger Sommernachmittag, wie er hier oben im regenreichen Gebirge leider nur zu selten das Menschenherz erfreut. Mit Entzücken schweift unser trunkener Blick hinüber zu den waldigen Bergen des schönen Böhmerlandes, zu dem klaren Silberband der rauschenden

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Perzina Ernst

Artikel/Article: Europa's befiederte Imitatoren. 87-103